

VI.

Ein Pastorenleben im 18. Jahrhundert.

Pastor Magister Ernst Daniel Adamy, geboren den 22. November 1716 in Zduny-Posen, gestorben den 29. Juni 1795 in Pommerwitz.

I. Zur Orientierung.

Zu den ältesten evangelischen Gemeinden Oberschlesiens zählt die Gemeinde Pommerwitz, Kr. Leobschütz. Sie gehörte in früheren Jahrhunderten zum Herzogtum Jägerndorf, welches im Jahre 1523 durch Kauf in den Besitz des Markgrafen Georg aus der Hohenzollernnebenlinie in Ansbach kam. Dieser, ein eifriger Anhänger Luthers, führte die reformatorische Lehre in seinen neu erworbenen Gebieten ein. Sie fand bei der Bevölkerung willige Aufnahme, so daß beim Tode Georgs 1543 ein großer, wenn nicht der größte Teil derselben für den neuen Glauben gewonnen war, und dies ohne Gewaltanwendung. Da 1535 das Evangelium auch in dem benachbarten Leobschütz Wurzel schlug, ist anzunehmen, daß auch in Pommerwitz schon um diese Zeit evangelische Predigt erschollen ist, zumal der Ort zu den herzoglichen Kammergütern gehörte. Der erste evangelische Geistliche, der hier genannt wird, war Daniel Pittich, der etwa 50 Jahre in P. amtiert hat und 1611 daselbst gestorben ist. Unter dem Sohn und Nachfolger Georgs, George Friedrich, nahm die Reformation weiteren Fortgang, so daß das Herzogtum ein Jahrhundert lang ein Brennpunkt evangelischen Lebens in Oberschlesien war. Als der 30 jährige Krieg ausbrach, trat der 3. Hohenzollernherzog, Johann Georg, zur Gegenpartei des Kaisers, indem er sich mit dem Gegenkönig, Friedrich von der Pfalz, verbündete. Dessen Niederlage am weißen Berge 1620 besiegelte auch das Schicksal Johann Georgs. Der Kaiser nahm ihm das Herzogtum Jägerndorf und gab es an den Konvertiten Fürsten Karl von Liechtenstein.

Nun setzte die von Kaiser, Fürst und Bischof gemeinsam betriebne Gegenreformation ein, zunächst mit dem Befehl zur Ausweisung der evangelischen Prädikanten und andern harten Maßnahmen gegen alles evangelische Leben. 1629 mußte auch der damalige Pommerwitzzer Geistliche, Johann Hanke — sein jüngerer Sohn war der berühmte Rektor des Elisabethgymnasiums in Breslau, criticus, polyhistor, poeta laureatus, Martin Hanke — Amt und Gemeinde verlassen. Er starb als Ecclesiast an der Barbarakirche in Breslau 1661. Mit der Vertreibung Hankes begann für die Gemeinde die kirchenlose Zeit, die bis zur Neubegründung 1765 währte und eine Zeit größter Drangsale und Beschwerden war. Wenn in Pommerwitz und einigen andern Orten das evangelische Bekenntnis sich doch bis heut erhalten hat, so ist dies besonders den evangelischen Grundherrschaften in Pommerwitz mit zu danken, die gerade in der Zeit der schärfsten Gegenreformation sich allen Ausrottungsversuchen aufs Zähfeste widersetzten und die Untertanen ihrer Dörfer nach Möglichkeit schützten, obschon sie ihnen Kirche und Prediger nicht erhalten konnten. Da es nach dem 30 jährigen Kriege bald weit und breit kein evangelisches Gotteshaus mehr gab, so besuchten die Evangelischen der hiesigen Gegend die Gottesdienste in den Grenzkirchen, besonders in Löwen bei Brieg.

Endlich ging den unterdrückten evangelischen Häuflein die Sonne der Glaubens- und Gewissensfreiheit wieder auf, als Friedrich der Große Landesherr wurde. Sogleich regten sich die Evangelischen in Pommerwitz und baten um Rückgabe ihrer von den Vorfahren erbauten und ihnen entrißnen Kirche und um Anstellung eines Predigers. Sie wurden abschlägig beschieden, und erst nach mehr als 20 Jahren erlangten sie die Erlaubnis zur Errichtung eines Bethauses und Anstellung eines Geistlichen. Das neue Bethaus, das 1765 fertiggestellt wurde, war ein schlichter Fachwerkbau ohne Turm und Glocken. Zugleich berief der damalige Grundherr, Graf von Reichenbach, den Magister Ernst Daniel Adamy als Prediger, nachdem dieser am Neujahrstage 1765 auf dem Schloß Gottesdienst und Abendmahlsfeier gehalten hatte. Gleichzeitig wurde auch eine evangelische Schule begründet und Johann Christoph Müller als Schulhalter und Organist berufen. Sein Geschlecht hat in 3 Generationen das Schulamt inne gehabt. Gleich bei Antritt seines neuen Amtes erwarteten Adamy große Schwierigkeiten, da der Geistliche in Neustadt die Pommerwitzzer Gemeinde in

seinem Sprengel behalten wollte und die Bestätigung Adamys auf alle Weise zu verhindern suchte. Endlich erreichte die Gemeinde die Erlaubnis zur Anstellung Adamys und zur Einweihung des Bethauses, welche nun am 6. p. Trin. 1765 stattfand. Adamy hatte aber auch jetzt noch kein leichtes Amt. Er kam in eine Gemeinde, die 130 Jahre lang ein geordnetes kirchliches Leben entbehrt hatte und die damals noch arm an irdischen Gütern war; die Kirchen- und Schulverhältnisse waren noch ungeordnet, seit Jahrzehnten stand die Gemeinde in heftigem Streit mit der Grundherrschaft wegen der Robotlasten, dazu kamen noch andre unerfreuliche Verhältnisse. So hatte Adamy vielerlei Schwierigkeiten zu überwinden und war mancherlei Anfeindungen ausgesetzt, weshalb er einmal schreibt, er führe seit 27 Jahren sein Amt mit Tränen und Seufzen und sehne sich nach dem Feierabend seines Lebens. Er starb am 29. Juni 1795 nach 30 jähriger Amtstätigkeit in Pommerswitz. — Adamy ist ein begabter und gelehrter Mann gewesen, der es verdient, daß sein Andenken nicht erlischt. In seiner Landeshüter Zeit, wo er Konrektor und Rektor chori musici war, hat er eine Anzahl von Schriften verfaßt, die sich auf der Breslauer Stadtbibliothek befinden. In Pommerswitz hat er besonders die Vergangenheit der Gemeinde erforscht und umfangreiche Aufzeichnungen über ihre Geschichte und die damaligen Verhältnisse in ihr hinterlassen. Er hat in den schwierigen Anfangszeiten auch mit den Grund gelegt zu dem späteren kirchlichen Sinn, der sich in der Pommerswitzer Gemeinde bis heut erhalten hat. Ein von ihm selbst verfaßter Lebenslauf wird hiermit in diesen Blättern veröffentlicht.

II. Von ihm selbst aufgezeichneter Lebenslauf.

Der Ordnung gemäß gedenke ich meiner Vorfahren, aus deren Blut und Lenden ich meinen Ursprung habe. Von väterlicher und mütterlicher Seite erwähne ich, daß sie beiderseits in Böhmen gar berühmte Familien seit Jahrhunderten gewesen und in kirchlichen Verdiensten sowohl als bei dem Besitze eigentümlicher Güter in wohlhabenden Umständen gelebt haben. Der zuverlässige Beweis dieser Nachrichten gründet sich theils auf die gedruckten Urkunden, welche die Verfasser der böhmischen Geschichte in geist- und weltlichen Dingen überhaupt und besonders entworfen, theils auf die Geburtsbriefe, welche von meiner Familie in einer weitläufigen Sammlung in meine Hände gekommen und noch aufbewahrt werden. Der Teil der Vorfahren, die eigne Güter besaßen, lebte in adlichem Ansehen, deren Nachkommen noch im Olsnischen Fürstentum in glücklicher Verfassung leben. Der Teil aber, der in bürger-

licher Nahrung stand und auf der Pragischen Universität durch vorzügliche Gelehrsamkeit sich hervortat, wurden zu kirch- und weltlichen Ämtern befördert, wie denn ein gewisser Liborius Adamy an der Jerusalemkirch zu Prag als Pastor mit vielem Segen gearbeitet, der ein leiblicher Bruder meines Großvaters gewesen. Der Wohlstand dauerte bis zu den traurigen Zeiten, in welchen sich die Successionsunruhe erhob und der Kaiser Ferdinand II. nach der Schlacht am weißen Berge bei Prag seine Rechte auf die Krone Böhmens gegen den erwählten Friedrich V. von der Pfalz behauptete. Die Folgen waren erschrecklich, die man in dem Tractat, der auch in die deutsche Sprache übersezt ist und den Titel führt: „die böhmische Verfolgung“, lesen kann. Nach der Execution, die dem Freiherrn von Nichtenstein aufgetragen, wurde den Evangelischen auf eine gewisse Art angethan, entweder die Religion zu changieren oder das Land zu räumen. Viele bequerten sich aus gewissenloser Anhänglichkeit überhaupt gegen das Irdische von ihrer Amtswürde, mit der sie bekleidet, die größte Menge blieb standhaft und verließen ihre Güter und suchten im Auslande mit den Ihrigen andre Zufluchtsörter. Unter diesen waren nun meine Vorfahren, die sich mit einer Menge von viel Tausenden in die Lausiz unter sächsischer Hoheit wandten. Eine geraume Zeit blieb mein Großvater in der Stadt Forst mit der Menge seiner Kinder. So lange sie in Böhmen ihren Aufenthalt hatten, führten sie den Geschlechtsnamen Adamy, sobald sie aber in die kümmerlichsten Umstände gerieten, nannten sie sich nur Adam. Bei der großen eingefallnen Teuerung und Hungersnot in der Lausiz entschloß sich mein Großvater mit der Menge seiner Kinder nach Pohlen zu gehen, wo damals wohlfeile Zeiten waren. Er kam mit den Seinigen bis auf das Dorf Gustow, nahe an Bojanowe gelegen wo er sich entschloß ein ausgestorbnes Bauergut anzunehmen und unter Gottes Segen als ein Landmann den Unterhalt zu erwerben. Die anwachsenden Söhne beförderte er in die Schule zu Bojanowe, wo gute Lehrer standen, welche die Jugend mit Fleiß und Mühe in den Anfangsgründen des Christentums und andern nützlichen Kenntnissen unterrichteten. Die meisten erlernten ein Handwerk und da selbige den Segen Gottes verspürten, nahmen sie den alten Vater von dem Dorfe Gustow in die Stadt Bojanowe, der auch unter der Vorsorge seiner Kinder seine rühmliche Beschäftigung bis an sein Lebensende fand. Zwei Söhne, nämlich Daniel und Sigmund, welche die Landessprache erlernt, wurden zu Breslau in die Lehre der Kaufmannschaft befördert, von denen einer sehr glücklich geworden, nämlich Daniel Adamy, der einen Sohn gehabt, der medicinae Doctor und einen, der noch als Senator in Groß-Glogau lebt. Mein Vater aber entschloß sich in Zduny zu sitzen. Nun nannten sie sich wieder Adamy.

Joh. M. Ernst Daniel Adamy, erblickte das Licht der Welt 1716, den 22. November zu Zduny, einer Grenzstadt in Groß-Pohlen, 2 Meilen von Militisch in Nieder-Schlesien. D. 24. ejusd. bin ich durch den seligen H. Joh. Caspar Eberti, Primarium der evangelischen Gemeinde, gekauft und ist mir der großväterliche Name Daniel und der großväterliche Name Ernst von mütterlicher Seite beigelegt worden. Mein Vater war Sig-

mund Adami (dessen Lebenslauf unter meinen Schriften in Verwahrung), Bürger und Tuchmacher. Die Mutter war Johanna Theodora Göblichin. Beide Eltern sorgten redlich für meine Erziehung und schickten mich in den ersten Jahren meiner Kindheit in die evangelische deutsche Schule, den Grund zum Christentum und andern nützlichen Wissenschaften zu erlernen, und zwar unter der Aufsicht des damaligen H. Rectors Christian Abraham Herrman und Conrectors Andreas Koller. In der Musik wurde ich von dem damaligen Cantore H. Abraham Langner unterrichtet, mit gutem Fortgange. Kaum da ich das 13. Jahr überstiegen, wurde ich durch Vermittlung des H. Garve, Schönfärbers in Zbuny, wegen meiner annehmlichen Stimme dem H. Cantori Gottfried Contenio, der eben gute Freunde in Zbuny besuchte, zu Polnisch-Lissa empfohlen. 1729 den 28. November nahm er mich in sein Haus väterlich auf und verschaffte mir viele Wohlthaten, die mich schier 3 Jahre sehr unterstützten. So wie dieser H. Cantor Contenius mich in Musica vocali zur Fertigkeit brachte, so tat ein Gleiches dessen H. Schwiegervater Trendel, Organist zu Lissa, der mich mit großem Fleiß im Clavierspielen übte. Es befanden sich zu eben dieser Zeit 2 berühmte Componisten aus Halle zu Lissa, die mich in Verfertigung melodischer Gesänge übten. Das Geld dazu verdiente ich mit meinem Cameraden Hoffmann, der in Liegnitz als Cantor gestorben, mit den Abendgesängen vor den Thüren begüterter Bürger. Für die Erlernung des Clavierspiels zahlte gedachter H. Garve jährlich 50? . . . dem H. Organist Trendel, den ich überdies fleißig vertreten mußte. In der Lissa'schen evangelischen Schule genoß ich den treuen Unterricht des H. Rectors Zimmermann und zwar im Lateinischen, Griechischen und andern Humanioribus.

Das weise Urtheil des hochwürdigen und hochgelehrten H. Samuel Günther, Senioris generalis in Groß-Pohlen und Pastoris Primarii zu Lissa, gab bei fleißiger Besuchung der Schule den Ausschlag zu meiner Tüchtigkeit zum Studiren, dem sich aber mein lieber Vater wegen einer andern Lebensart, zu der er mich bestimmte, aufs heftigste widersetzte. Weil ihm aber gedachter H. Senior Günther nebst andern mit Sanftmut zuredeten, so willigte er endlich ein. Der H. General-Senior gab mir ein Empfehlungsschreiben mit an den berühmten Rectorem M. Petrum Jänichen Gymnasii Thoruniensis. Ich verließ also Lissa, wo mich meine Gönner so wie in Bojanowe mit ansehnlichen Viaticis begleiteten, von denen ich mich zur Reise equipieren konnte. 1732 den 28. Mai reisete ich also unter Gottes Geleite nach Thorn mit großer Begierde, daselbst etwas Rechtsschaffnes zu lernen. Nach kindlichem Beten und viel vergoßnen Thränen kam ich in das Haus einer frommen Kaufmannswittwe Fr. Griffelin, deren H. Sohn, ein Kaufmannsdiener in Zbuny, wegen der von meinem Vater genoßnen Wohlthaten mich an dieselbe kräftigt recommandiert hatte. Ich genoß von ihr freie Bewirtung und viele Wohlthaten. Der H. Rector Jänichen in Thorn sorgte halb für mensam ambulatoriam und nahm mich in das Singechor auf, wodurch ich reichlich in den Stand gesetzt wurde, meine Nothdürftigkeiten zu bestreiten. Nach gehaltenem Tentamine

wurde ich in Ordinem II gesetzt und hörte den Unterricht des H. Prof. Schönwald, eines starken Linguisten und Mathematicus, den H. Prof. Weis in stilo utriusque linguae, den H. Prof. Zabler über Dieterici catechesi. Nach Verlauf eines Jahres wurde ich in primum ordinem translociert, wo ich den H. Rector Fänichen in theol. dogmatica und historia ecclesiastica, den P. Prorect. Schulz in oratorio und logica hörte. Bei abermaligem Examine publico und exhibierten Specimine einer lateinischen Ausarbeitung wurde ich mit andern Comilitonibus in supremam classem versetzt. Ich hatte mich nun durch meinen Fleiß und ordentlichen Wandel sehr distinguirt. Gott zeigte mir wider mein Vermuten einen Weg mit dem gesammelten Pfunde meiner Kenntnisse in Kirche und Schule zu dienen. Es kamen die Herrn Straßburger in Polnisch-Preußen, die gewohnt sind ihr Cantorat mit einem Studio des Thornischen Gymnasii zu besetzen, und verlangten mich in die Stelle des H. Adrowski pro Cantore et Organista. Allein das Collegium der H. Professoren wollte damit nicht zufrieden sein, ohne deren Einwilligung ich die Vocation schon angenommen hatte. Der H. Fänichen nahm es auf sich die Vocation wieder zurückzuschicken, worüber ich mich gar nicht beruhigen konnte. Nach Verlauf eines halben Jahres wurde ich von dem H. Pastor Boretius ersucht eine deutsche Predigt Festo Simonis et Judae in Straßburg zu halten, welches meine allererste Predigt war. Ich fand bei den Straßburgern Beifall. Sie vocierten mich 1735 den 28. November abermals pro Conrectore. Ich nahm diesen Beruf wieder an und brachte sie an die H. Professores. Sie consentierten und sahen es für einen Wink Gottes an, wo ich was sammeln konnte, um künftig auf eine Universität zu gehen, da ich von aller Hilfe der Eltern entblößt war. Ich erhielt also ein testimonium sowohl von H. Rector Fänichen als besonders dem Prorectore H. D. Schulz. Ich folgte also 1735 den 28. November diesem Rufe aus Thorn nach Straßburg. Den 30. November wurde ich in Gegenwart der Magistratsvorsteher und Gemeinde von vorerwähntem H. Pastor Boretius introducirt, der von mir das sublevamen Homileticum eifrigt forderte. Hier blieb ich nur ein Jahr und ward durch den benachbarten H. Pastor Wedeke Sr. Excellenz dem H. Grafen von Dohna-Wartenberg-Leistenaу bekannt gemacht, für welchen ich zu Leistenaу gepredigt hatte. Ich ward zur Tafel gezogen und mußte den Flügel spielen und singen. Die Fr. Gemahlin des H. Grafen, eine geborne Prinzessin von Holstein-Beck aus Königsberg, befragte mich huldreichst, ob ich mich resolviren wollte, den jungen einzigen H. Grafen, welcher aus Wesel ohne Hofmeister zurückkäme, als Hofmeister zu führen. Ich äußerte meine Unfähigkeit zu dieser Charge. Indeß da die hohe Herrschaft in mich drang, gab ich mein Jawort. Der H. Graf gab sogleich einen halbgedeckten Wagen und schrieb an den Magistrat, mich mit einem ausgestellten Testimonio willigt folgen zu lassen. Ich verließ also Straßburg 1736 d. 4. Apr. und kam glücklich nach Leistenaу. Meine gehegten Wünsche kamen wider alles Vermuten zur Erfüllung. Der H. Graf resolvirte, den jungen Herrn nebst mir auf die Universität zu Königsberg zu schicken. Wir kamen 1736 d. 12. Apr. glücklich nach Königsberg in die Behausung des H. Hofrats Gütler, Prof. litterarum graecarum, eines berühmten Lehrers.

Wir wurden bei unserer Ankunft nicht bald in den numerus der Königsberg'schen Musen inscribirt, weil D. Schulz als das Haupt der Pietisten eben Rector magnificus war. Es geschah die Inscriptio erst 1737 d. 26. April von dem berühmten Professor und Hofprediger H. D. Vanghans als Decano und H. D. Nicolai als Rectore magnifico. Hier hörte ich nun den H. Hauswrt Güttler, die Reichshistorie, die Philosophie über Gottscheds Anfangsgründe und disputirte privatim fleißig über allerhand philosophische Sätze. Bei dem H. Lylio (?) hörte ich die theologische Moral, bei dem H. D. Gregorio das jus naturale und bei dem H. D. Rau ein Fundamentale hebraicum. Nun nöthigte mich der H. Graf, daß ich mit dem Sohne ordentlich Jura absolviren sollte, wozu ich aber kein Belieben hatte und hat Gott um Erlösung, weil mir Gott Talente zum Predigen verliehen hatte. Hier fehlte es mir gewiß an einträglischen guten Tagen nicht. In den Nebenstunden erlernte ich hier bei dem Kg. Preussischen Capellmeister Reidhardt 4 Monate die musicalische Composition.

Gott trat auch hier ins Mittel. Denn 1738 d. 12. Apr. erhielt ich aus Conitz die Vocation pro Conrectore, die ich willigst annahm, um nur von dieser ansehnlichen, aber sehr beschwerlichen Hofmeisterstelle loszukommen. Mit der Dimission hielt es sehr schwer. Indes nahm sich der H. Hofprediger Quandt meiner an und ich erhielt meine Dimission mit einem rühmlichen testimonio. Ich reiste daher 1739 den 27. Februar aus Königsberg nach Thorn. Hier wurde mir aber sehr widerrathen, weil ich nirgends theologiam dogmaticam gehört. Sie beschreiben mir das durch Brand unglücklich gewordne Conitz, ingleichen die rohe Lebensart der Einwohner. Wer mich dahin recommandirt, ist mir niemals bekannt gemacht worden. Ich änderte daher meine Entschlüsse, reiste über Lissa, Bojanowe nach Zdun, predigte in beiden letzten Orten und erwart mir Wohlthaten. 1739 d. i. Mat setzte ich die Reise über Breslau und Leipzig, wo ich ein Paar Monate mich bei dem H. Prof. Gottsched aufhielt und diesen Ort kennen lernte, nach Jena. Hier wurde ich 1739 den 19. Juni unter dem Prorectore Buder inscribirt. Hier studierte ich 1½ Jahr sehr eifrig und supplirte alle leeren Fächer in dem Regu der Wissenschaft. In Logicis, Metaphylicis, Theologia, thetica, morali und pneumatica hörte ich den H. Prof. Neusch, an den ich speciell von H. Pastor Wolf zu Sträßburg war recommandirt worden. In Philologicis nahm ich den treuen Unterricht bei dem H. Prof. Reckenberger über? . . . Grammatik, ein collegium analyticum hebr. über den Profeten Jeremia und Daniel, über das Samaritanische im Evangel. Mathäus. Zum Stryischen hatten wir Gutthiers Testament. Ein collegium über die jüdischen antiquitates, über die fundamenta exegetica und ein collegium fundamentale über die Accentuation. In Physicis hörte ich den H. Prof. Stock, in Matheß den H. Hofrat Hamberger, in historia ecclesiastica den H. Prof. Stolle. Und da nun curta suppellex war, so mußte ich an die Rückreise in patriam denken. Promovierte noch zu Wittenberg 1740 den 28. September in gradum magistri unter dem H. Prof. Bohse. Ich kam also 1740 medio Octobri per pedes gesund über Dresden (wo ich mich einige Wochen aufhielt, die Haffischen Opern kennen zu lernen) und

Breslau in meine Vaterstadt. Hier fand ich gleich an dem H. Better P r a e d e l, einem reichen Kaufmann, meinen Versorger, der mich 1741 d. i. Febr. pro Informatore zu seinen Kindern nahm. Hier predigte ich sehr oft und vicarirte auch ein ganzes Jahr die Mittagspredigten in M i l i t s c h für den suspendirten Rector S c h ö n w a l d. 1743 d. i. Juni erhielt ich auf des H. Ober-Cons.-Rats B u r g zu Breslau und des H. Inspect. M i n o r zu Landes-hut gefehne Recommendation wider mein Gesuch und Vermuten nach abgelegter Probe die Vocation nach L a n d e s h u t als Con-rector und Director chori musici. Ich ward vorher in B r e s l a u examinirt und wie gewöhnlich confirmirt. Ich kam 1743 den 31. Mai Freitag vor Pfingsten über Post gesund an. In der solennem Installation in Gegenwart des Ministerii, Magistrats und sämtlicher Kirchenvorsteher handelte der H. Ins p. M i n o r: „von der nützlichen Verbindung der musicalischen Wissenschaften mit der Theologie“, ich aber: „Von der Eintracht als einer Quelle, aus der viel Gutes auf Lernende fließt“. Der actus introductorius geschah 1743 d. 17. Sept. mit Pauken und Trompeten voraus und nach-gesehner Cantate. Hier habe ich nun in primo Ordine dociert und meinen Fleiß nicht gespart. Meine Arbeiten waren mehrentheils Vorbereitungen bei den Zuhörern zur Universität. Was für Lectiones ich tractirt, beweiset der catalogus lectionum, den der berühmte B i d e r m a n n in seinen actis scholasticis inserirt, von dem mir auch ein Band dedicirt worden. Was für geschickte Leute ich daselbst gezogen, davon redet das von mir edierte „G e l e h r t e L a n d e s h u t“ und selbst die geschicktesten Männer, die als Doc-tores medicinae, als Pastores, Cantores und Organisten in Ämtern stehen und mit Dank meinen Unterricht erkannt haben.

So vergnügt und zufrieden ich hier sein konnte, so viel erfuhr ich auch Neid, Mißgunst und Leiden. Denn ich hatte hier 3 Ämter, also auch eine dreifache Einnahme. Die meisten Leiden erduldete ich, weil ich mich nicht zu dem Winke bequemem wollte, den mir mancher tat. So lange M i n o r lebte, stand die Landeshut'sche Schule in Flor und Ansehen. Als aber die Kriegsbedrängnisse die Einwohner sehr mitnahmen, kamen von fremden Orten nicht mehr so viele Schüler, darunter wir Lehrer auch litten. Nach M i n o r's Tode bekam die Inspectionwürde der H. Senior K a h n s k i, der das ganze Schulwesen unschmelzen wollte. Ich mußte Gott-sch e d s bisher eingeführte Redekunst weglassen, R ü d i g e r's Medicinam mentis einführen. Das war für meinen Wolfschen Kopf was Unerträgliches. Nach meiner Einsicht hieß das die Finsterniß statt Lichtes erwählen. Was ich auch Rüdiger für, so erklärte ich mich doch Wolfsch. Mit meinen Predigten hatte ich immer in L a n d e s h u t und allen benachbarten Orten Beifall, weil ich ein Verehrer Minors als eines großen Redners war. Nächst diesem kam sein Sohn von der Universität, ein der Structur des Leibes nach elendes Subject, aber ein Mensch, der was Schönes gelernt, auch nach meinem Abzuge wirklich das Conrectorat 20 Jahre be-kleidet (hat). Das Meiste, was mich bewog nach schon 15 Jahren diese saure und mühsame Amtsstation zu verlassen, war: weil man mich immer hinderte in ein Pastorat zu gelangen, wo ich so oft in die Wahl gezogen worden. Man hatte immer die scheinbar wohl-wollende Meinung, daß ich es besser im Landeshut'schen Conrecto-rat als in einem Bethause als Pastor hätte. Und als man endlich

gar im Kirchen-Collegio den Schluß faßte, daß zu einer Pastoratswahl zu Landeshut nur bereits anderswo im Amte stehende Geistliche sollten gezogen werden und kein Candidat, so betrübt mich auch dieses alles heftig. Bis 1757 den 22. März hatte ich nun Gott alles heimgestellt, der mir manche Stürme überwinden half, Ich lebte hier immer gern in der Stille und arbeitete Schriften aus, die ich drucken ließ und dadurch in orbe litterato berühmt ward. Der H. Cammer-Secretär Streit hat alle meine edierten Schriften in seinem schriftterischen Schlestien angeführt. Die rühmlichen Recensionen über dieselben erweckten zwar für mich Ehre, aber bei manchen auch Mißgunst. Mir lag hier eine zu große Last auf den Schultern. Landeshut glaubte mich als einen Extraneum wie einen gedungnen Knecht in seinem Schul- und Kirchendienst zu haben, allein ich fing es an zu fühlen, daß ich ein geslagter Schulmann sei, der endlich unter dem Staube ersticken würde. Es kann Niemand aufreten, daß ich jemals mit Jemand im öffentlichem Streit oder Hader gelebt. Ich litt und duldete lieber als mich in einem öffentlichen Geräuße hervorzutun.

Schon mit dem 15. Jahre meines Amtes zeigte sich der besondre Gnadenblick Gottes. 1757 den 5. April überbrachte mir ein reitender Bote teils ein Schreiben von dem Ableben meiner lieben Mutter, aber auch zugleich die Nachricht von einer Pfarrstelle im Fiehnischen, dem Fürsten und Woywoden von Sapiha gehörig, nämlich nach Sorge, Kaminschen und Hauland. Der Secretär August Reich in Zduny als geheimer Secretär des Fürsten hatte mich empfohlen unter einer harten Conditio sine qua non pro Protectione. Ich wurde von der Sache versichert und ließ es auf meinem Herzen liegen. 1757 den 5. August brachte mir der Better Göhlich die Vocation. Ich meldete den Empfang noch an eben diesem Tage dem Kirchen-Collegio, denen es zum Mißvergnügen war, daß sie durch diese Vacance in einen großen Nummer verjezt wurden. Den 9. August ejusdem anni schickte ich mein Supplicat in die Hände des H. Ober-Cons.rat Burg wegen der Entlassung von meinem Amte zu Landeshut und der Erlaubniß das Pastorat zu Sorge und Kaminschen in meinem Vaterland anzunehmen, die ich auch erhielt. Ich schickte meine Sachen mit 3 Fuhrn voraus von Landeshut nach Zduny und verzog noch 4 Wochen in Landeshut, damit Anstalt zur Besetzung meiner Stelle gemacht werden konnte. Ich reiste sodann per Post ab über Breslau. Und da ich schon von Landeshut aus an den H. General-Senior in Groß-Pohlen Mathia wegen der Ordination geschrieben, so bestimmte er mir auch einen Tag zu dieser bereitwilligen Beschäftigung. Der H. Senior hatte in dem Examine (9. August) die Materie: de vi et Efficacia S. S., der H. Diaconus Zimpelius de cultu divino, der H. Rect. und Pastor zugleich in Schlemisdorf (?) in die Polemic einschlagende Fragen. Tags darauf communicirte ich früh um 6 Uhr. In der Ordinationsrede handelste der H. Senior Mathia über das Dictum: Ich wollte, daß Ihr ohne Sorge wäret, von der Liebe zum Vaterlande. Den 10. August wurde ich zu Bojanove ordinirte. Den 20. September 1757 hielt ich in Sorge meine Anzugspredigt, wo ich eine schlechte Wohnung bezog und eine sehr haufällige Kirche antraf. 1759 geruhete der H. Woywode nach ihrer Retour als Marschall zu Peterkau nach Fielehne mich halb persönlich kennen zu lernen und zog mich in die General-Landkommission zu einem Mitgliede.

Er beschenkte mich mit einer Taschenuhr und stellte mich den versammelten Ständen und Gemeinden öffentlich für. Sie fertigte diese hohe und wichtige Charge mit einem rühmlichen Diplomate aus und verpflichtete mich zu treuen Diensten. Da nun das Dorf Sorge 3 Meilen von der Residenzstadt F i l e h n e lag und ich immer mit Beschwerlichkeit zu Expeditionen kommen mußte, so vocirte mich der H. Woywode nach der großen Veränderung, die Sie mit meinem Vorfahrer vorzunehmen genötigt wurde denselben nach D r e u s e n (?) zu versetzen, da H. Pastor W o l f, welcher mich zu Sorge installirt, sich wegen einer Schlägerei mit seinem Schwager auf öffentlichem Markt zum Argerniß der Gemeinde vergangen hatte, in seine Stelle zu F i l e h n e als Kreis-Senior und Pastor. Dom. II. Epiph. hielt ich unter einer erstaunenden Menge Volks meine Anzugspredigt. Auf Ordre des H. Woywoden installirte mich der H. Capitän von W i n t e r g r u n unter Begleitung des Senioris politici und des Kirchen-Collegii. Gegen diese Versetzung machte mancher ein scheeles Auge, der noch den Pastor W o l f in Gedanken hatte. Man wollte über mich herrschen. Indeß ward der Bosheit bald gesteuert, da der H. Woywode die geringste Verunglimpfung mit hoher Ungnade zu bestrafen drohte. Der H. Woywode leitete mich auch gnädigt zu einer Heirat, daß ich die reiche Wittwe des verstorbenen H. Bürgermeisters P r a e d e l heiraten sollte, bei dem ich vor der Landeshut'schen Beförderung einige Jahre Informator gewesen. Die Heirat kam mit großem Widerwillen der Kinder zustande. Ich wurde mit der wittibten Fr. A n n a R o s i n a P r a e d e l i n 1760 den 18. August durch den H. Primarius G e i s l e r in Z d u n y copulirt. In Sorge hatte ich das Unglück, eben da ich mit der Heiratsangelegenheit zu Z d u n y beschäftigt war, daß ich von den Cosaquen über 300 Thaler geplündert ward. In F i l e h n e fehlte es mir nicht an Mißgunst und Neid. Denn da mich der Fürst in weltlichen Angelegenheiten brauchte als General-Commissarius und ich seine Gnade besaß, so konnte es unmöglich anders sein. Meine Gattin sahe es ein und wollte die Sessiones und weltliche Verrichtungen nicht gern leiden, bis ich mich selbst davon losmachte. Sobald ich mich von dieser honorablen Charge losgemacht hatte, wollte mich mancher kränken. Mein Commissariat habe ich mit Honneur geführt und ist keine Klage bei dem Fürsten über unser gesamtes Collegium eingelaufen, au contrair, er hat mich raisonnabl. beschenkt und unsere abgefaßten Decrete in Landesangelegenheiten confirmirt. Ich habe Testimonium darüber erhalten, so mir zum Ruhme gereicht.

Nun war der Hubertusburger Friede geschlossen und es entstanden die Brandenburg'schen Praetensionses in Pohlen, besonders auch im F i l e h n s c h e n weitläufigen Gebiete. Dergleichen Praetensionses ergingen auch über mich und verlor ich auf die ungerechteste Weise über 2000 Thaler. Gewalt ging vor Recht. Diese Bedrängung meiner Person und über mein Vermögen ging mir und meiner Gattin zu Herzen, der es so wenig wie mir in F i l e h n e gefiel, sie beredete mich zu dem Entschluß meine Aemter zu resigniren, welches auch, da ich das theologische Bedenken von dem H. Consistorialrat S i m o n e t t i zu Frankfurt erhalten, 1763 den 8. September am Tage Mariae Geburt freiwillig geschah. Ich gab

die Kirchenschlüssel den Vorstehern in die Hände, hielt die Abzugspredigt in der Filialkirche und reisete sogleich nach Zduny.

Ich tat es mit desto willigerem Herzen, weil mir der H. Constitorialrat Burg schon ein paar Mal geschrieben, daß ich mich doch ex ecclesia pressa wieder nach Schlessien wenden sollte, wo er zu meinem Unterkommen, da ich ein utraquista war, schon Anstalt machen würde. Ich kam den 20. September 1763 in Zduny an. Wir beschäftigten uns mit der Ausstattung der jüngsten Tochter Beata mit dem Kaufmann H. Fijchbach. 1764 den 8. Juli, Dom. III Trin. predigte ich das erste Mal polnisch in Freyhau, nachdem ich vorher Beichte gefessen und Abendmahl gehalten.

1764 den 6. März ließ mich der Standesherr von Goschütz, H. Graf von Reichenbach, zu sich holen mit dem gnädigen Ersuchen, die hiesige vacante Schloßkirche nach eingeholter Concession von dem H. Const. rat Burg mit Predigten und Actibus ministerialibus zu versorgen. Ich übernahm diese Arbeit und fand dergestalt Applausum, daß mir S. Exzellenz, da die Vocation schon 8 Tage vor meiner Ankunft an einen gewissen Candidaten Feldner nach Thorn geschickt war, dennoch diese Schloßpredigerstelle antrugen. Ich weigerte mich, diesen Antrag zu billigen, weil es wider mein Gewissen ließe ein Umstand zu sein, einem andern die Vocation wieder aus der Hand zu nehmen, die er schon wirklich hatte, auch vielleicht schon gar auf dem Wege zur Ordination nach Breslau und zur Übernehmung des übergebenen Amtes sei, welches auch eine wirkliche Nachricht bestätigte. Der H. Graf offerirte mir sodann das Diaconat in Festenberg, welches nächstens vacant werden müsse. Auch hier bat ich, daß ja meinewegen kein Schritt getan werden möchte, den alten tauben ehrlichen Schneek pro emente zu erklären. Ich reisete also den 27. April wieder von Goschütz nach Zduny ab. Der ganze Hof ließ es sehr merken, daß man mich ungern von Goschütz weglassen. Bald einige Monate darauf reisete der alte Graf Reichenbach auf dero Güter in Oberschlessien in Gesellschaft des H. von Schreibersdorf zu dem H. Sohn, Heinrich Leopold Grafen von Reichenbach, Erbherrn auf Pommerwitz, Wiendorf, Kösnitz und Steuherwitz. Dieser eröffnete hochdero gnädigen Papa, wie daß sie zu Pommerwitz wirklich eine evangelische Kirche erbaut und nun um einen guten Prediger bekümmert wären. Der gnädige Papa gab seinem Sohn zur Antwort: Lieber Leopold, überreile dich ja nicht, ich werde mit sorgen helfen. Der H. Graf in Pommerwitz verließ sich auf dieses gegebne Wort. Der H. von Schreibersdorf gab mir nach Zduny davon Nachricht. Ich dankte ihm dafür sehr. 14 Tage vor Weihnachten 1764 im Abr hatte der Graf von Pommerwitz an von Schreibersdorf nach Goschütz geschrieben, daß er sein gnädiges Vertrauen auf den Magister Adamy setzte und mich daher aufs Weihnachtsfest zu einer Gastpredigt einladen ließe. Dieses Schreiben producirte der H. von Schreibersdorf Sr. Exzellenz, welche mit dero Fr. Gemahlin einen ganz neuen Anschlag gefaßt hatte, nämlich S. Exzellenz trugen dem H. v. Schreibersdorf auf gegen mich aufs neue den Antrag zu wiederholen: Ob ich die Vocation nach Goschütz annehmen und mit dem mir bereits bekannt gemachten

Gehalt zufrieden sein wolle, weil F e l d n e r mir Platz mache und unfehlbar in Pommerswiz reüssiren werde. Man wollte also statt meiner den schlechten Prediger von G o s c h ü z wegschaffen, an den der H. Graf in Pommerswiz nicht gedacht, vielmehr mich, den Mag. A d a m y, zu einer Gastpredigt eingeladen hatte. S c h r e i b e r s d o r f schickte mir eilends in der Stille einen Boten und meldete mir, was der alte Graf für eine Intention hätte. Er schrieb mir, wenn ich nur nach P o m m e r s w i z reisen wollte, so würde ich sicher hier selbst reüssiren. Ich überlegte diese wohl-gemeinte Nachricht. Es war eine Verrätherei. Und in Wahrheit suchte man die Wege Gottes zu meiner Versorgung anders zu lenken. Ich überlegte die Weitläufigkeit des Goschüzer Hofes, die Beschwerlichkeit bei meinem angehenden Alter mit 2 Zungen, polnisch und deutsch zu predigen, das geringe Gehalt etc. Ich antwortete dem alten Grafen, daß ich bereit wäre den abermaligen Antrag anzunehmen. Gleichwohl dachte ich auch: ich bin doch eigentlich nach P o m m e r s w i z empfohlen. Und weil der H. von S c h r e i b e r s d o r f heimlich mir anriet schlechterdings nach P. zu reisen, so unternahm ich diese beschwerliche Reise und kam den 29. Apr 1764 Sonntags Abend halb erstarrt bei der kalten Witterung nach P o m m e r s w i z.

Montags erwärmte ich mich einigermaßen und Dienstags tat ich nun auf dem Saale des Schlosses die Gastpredigt mit Administration des Abendmahls unter großem Zulauf des Volkes. Die Gemeinden gingen nach angehörter Predigt nicht auseinander, sondern wählten mich unanimiter mit Beistimmung des H. Grafen unter vielen Thränen. Ich gab der Gemeinde ebenfalls mit gerührtem Herzen und weinendem Auge mein Jawort, und zwar am Neujahrstage. Worauf ich am 2. Januar die ordentliche Vocation erhielt und den 3. Januar von P o m m e r s w i z wieder über B r e s l a u nach Z d u n y reisete, mit der Versicherung binnen 2 Wochen meinen Anzug zu halten. Allein die Streitigkeiten in Z d u n y, in welchen meine Frau mit den Kindern stand vor der fürstlichen Regierung, verzögerte es, daß ich erst in 3 Wochen, nämlich den 5. Februar 1765 in P. ankam. Hatte ich nun viel Ärger in Z d u n y gehabt, so wurde ich hier in P. von neuem betrübt. Der H. Conf.rat (R a t i c k e) in N e u s t a d t hatte großes Lärmen vor meiner Ankunft hier angefangen und das Fundations-Protocoll producirt, daß die hiesige Kirche ein Filial von N e u s t a d t sei und er als Pastor ordinarius hier angestellt sei. Er würde die Kirche mit einem ordinirten Catecheten versorgen. Mir war bei diesen Erfahrungen nicht wohl zu Mute, faßte mich aber in Geduld. Ich predigte nun sonntäglich auf Schlosse bis nach Judica, da die Inhibition ankam. Es mußte der cath. Vater G ö b e l, ein Missionarius, die Actus ministeriales wieder verrichten. Endlich ist die Concessio zur Erbauung eines Bethauses erfolgt, 1765, und vom Ober-Consistorium zu B r i e g die Confirmation für mich und das Installationsdecret an den Ober-Consistorialrat R a t i c k e in N e u s t a d t. Die Installation geschah 1766. Das überschriebne Thema zur Abhandlung war über das Evang. Festo Trin: Bezüglich das Geschäfte eines evangelischen Lehrers. Er (R a t i c k e) handelte in der Installationsrede über das Dictum: Werdet nicht der Menschen Knechte.

Was für harte Prüfungen ich hier zu überwinden gehabt, ist landkundig. Ich habe aber alle Leiden mit Geduld und allen erregten Haß der Undankbaren mit Gottes Hilfe zur Beschämung der niedrig Gesinnten glücklich überwunden und eine beständige mitleidsvolle Freude an den Mißgünstigen erlebt, die Gottes Gerichte betroffen, mich aber hat er reichlich in Segen und Wohlstand erhalten.

Paul Gründel (Breslau 10, Lehndamm 69).